

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Gesichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 6.

Sechshundertsechzigster Jahrgang.

1881.

Eine Reise nach Rom, unternommen im Jahre 1625 von
Hieronymus Marchstaller, Abt des Benedictiner - Stiftes
St. Paul in Kärnten.

Bearbeitet von P. Beda Schroll.

Vorwort.

Bei den heutigen Verkehrs-Verhältnissen ist eine Reise nur ein Vergnügen. Wer einigermaßen über die Geldmittel und Zeit verfügen kann, unternimmt mit den Rundreisebilleten eine größere oder kleinere Tour, um fremde Gegenden kennen zu lernen, sich Vergnügen zu verschaffen und durch das Gesehene auch seinen Geist auszubilden. Mit der Eisenbahn und dem Dampfschiffe geht es von einem Orte zu dem andern wie im Fluge. Wenn man um 3 Uhr Nachmittags Klagenfurt verläßt, kann man des anderen Tages um dieselbe Stunde schon in Rom sein. Die Vorbereitungen zur Reise sind in kürzester Zeit vollendet.

Wie ganz anders waren die Verhältnisse, wenn wir nur einige Jahrzehnte zurückgehen. Wie langweilig und beschwerlich waren die Reisen im Postwagen, besonders wenn man das Unglück hatte, in einen nicht ärarischen Weiwagen zu kommen. Wie unbequem und langwierig war eine Fahrt aber erst in einem Stellwagen. Diese Einrichtungen waren aber schon ein großer Fortschritt für die Bequem-

lichkeit der Reisenden gegen die frühere Zeit, wo man kurze, wie lange Reisen größtentheils zu Fuß oder zu Pferd unternehmen mußte.

Ich glaube, es wird für die Leser von Interesse sein, eine solche Reise aus dem XVII. Jahrhunderte kennen zu lernen. Abt Hieronymus Marchstaller von St. Paul hat 1625 eine Reise nach Rom unternommen und dieselbe für seine Capitularen in lateinischer Sprache beschrieben. Der Abt war ein Mann, welcher bei den geistlichen und weltlichen Behörden im größten Ansehen stand. Der Erzbischof von Salzburg ernannte ihn zu seinem Rathe und Archidiacon von Unterkärnten, 1618 nach dem Tode des Bischofs Georg III. von Lavant zum Generalvicar und Administrator des Bisthums, und übertrug ihm die Installation des neuen Bischofs Leonhard II. Götz, sowie auch andere Commissionen und Geschäfte. Auch bei dem Kaiser Ferdinand II. stand er in so großem Ansehen, daß dieser ihn zum kaiserlichen Rathe ernannte, ihm verschiedene Privilegien ertheilte und verschiedene Bitten für Andere, wie wegen der Abtwahl zu Ossiach, wo sich Fremde eindrängen wollten, gewährte. Die Landstände Kärntens erwählten ihn wegen seiner Geschäftskenntniß und großen Thätigkeit wiederholt zum ständischen Verordneten. Was er für sein Stift selbst in spiritualibus et temporalibus war, zeigt schon der Titel „des zweiten Stiflers“, welcher ihm von den Nachkommen beigelegt wurde. Diese Umstände glaubte ich hier anführen zu müssen, damit der geneigte Leser den Charakter des Mannes kenne, dessen Reisebeschreibung folgen soll.

Von dieser will ich nun einen Auszug folgen lassen; wobei ich aber den Abt immer nach dem Originale selbst erzählen lasse.

Eberndorf am Festtage des heil. Josef, 1881.

Der Bearbeiter.

I.

Einleitung.

Ich habe die Reise nach Rom und zurück über Maria Loreto nach St. Paul zurückgelegt und empfinde immer einen großen Trost, wenn ich dieselbe im Geiste durchgehe und die Notizen lese. Aber vielfach occupirt durch die Geschäfte des Stiftes, die des Landes, sowie auch außerordentliche zum Wohle der Kirche und des Clerus, aber auch durch die Nachtheile des Alters gedrückt, war es mir bisher un-

möglich, meinen Wunsch, die Reise zu beschreiben, auch in Erfüllung zu bringen.

Da trug sich eine schöne, aber für mich unangenehme Gelegenheit zu, dieses zu thun. Ich verletzete mir einen Fuß und mußte zur Heilung desselben für einige Wochen ein Bad besuchen. Um nun in dieser Zeit mich nicht dem Müßiggange hinzugeben oder mit andern Anwesenden die Zeit durch unnützes Reden¹⁾ zuzubringen, habe ich meinem Confrater als Amanuensis die Reisebeschreibung in die Feder dictirt. Jedoch habe ich nicht alles hier Erzählte selbst gesehen und gehört, sondern auch einiges nach der Relation glaubwürdiger Zeugen oder bewährter Schriftsteller²⁾ aufgenommen. Meine und meiner Reisegefährten Erfahrung zeigte aber, daß diese Autoren sich manchmal irrten; dieses habe ich corrigirt. Gegeben zu St. Paul den 3. Juli 1627.

II.

Vorbereitung zur Reise.

Ich hatte schon lange den innigsten Wunsch, Rom und Loreto zu sehen; allein ich erfuhr an mir, was Christus im Evangelium spricht von dem Samen, welcher unter die Dornen fällt, welche der Herr die Sorgen dieser Welt nennt. Der Samen geht zwar auf; allein die Pflanze wird durch dieselben erstickt. So stieg auch in mir dieses innige Verlangen auf; allein ich wurde gehindert, nicht bloß durch die Privatgeschäfte meines Stiftes St. Paul, sondern mehr noch durch die Geschäfte für das Vaterland und die Landstände, indem ich damals landständischer Verordneter war. Dadurch angehängt, wie der Ochse an der Krippe³⁾ konnte ich die Fesseln nicht schnell zerreißen und meinen Wunsch vollführen. Da nahte das Jahr 1625, für welches Papst Urban VIII. mit Bulle ddo. 29. April 1624 ein Jubiläum ausschrieb, wodurch mein Wunsch neuerdings entflammt wurde. Ich entschloß mich zur Reise und begann die Vorbereitungen dazu.

Damit nicht in meiner Abwesenheit der Schaffstall und die mir anvertrauten Schafe⁴⁾ Schaden leiden, sah ich mich vor Allem um einen religiösen Mann um, welcher strenge die Pflichten des Priors besorgen würde. Die Hausgeschäfte übergab ich einem aufmerksamen

1) Frustra fabulando.

2) Ut Francisco Schotto, Hieronymo Capugnano, Joanne Lupardo, Hermanno Bavins, Westphalo.

3) Alligatus tamquam bos ad praesepe.

4) Das Stift und seine Capitularen.

und wachſamen Manne, welchem ich vertrauen konnte. Die Geſchäfte mit den Unterthanen vollzog ich, ſoviel als möglich, ſelbſt; die übrigen überließ ich treuen Brüdern und den Officialen.

Dann hielt ich es für nothwendig, die Erlaubniß meines Ordinarius, des Erzbischofs von Salzburg, zur Reiſe zu erhalten. Dazu bot ſich eine günſtige Gelegenheit dar. Der Erzbischof kam im Juni 1624 nach Kärnten, um Viſitationen vorzunehmen, das Sacrament der Firmung zu ſpenden und die Kirche der Franziskaner zu Klagenfurt¹⁾ einzuweihen. In der Begleitung des Erzbischofs war Graf Johann Chriſtof von Liechtenſtein, Biſchof von Chiemſee, welchen ich um ſeine Fürſprache beim Erzbischofe wegen der Erlaubniß zur Reiſe bat. Erzbischof Paris ertheilte mir dann ddo. Salzburg 18. December 1624 einen offenen Brief²⁾ und fügte ein Schreiben an ſeinen Agenten in Rom, Grafen Hieronymus Schingianelli, päpſtlichen Kämmerer, bei, in welchem er mich ſehr empfahl.

Nun mußte ich noch von den Landſtänden, vorzüglich von dem Burggrafen und meinen Collegen, den ſtändiſchen Berordneten, die Erlaubniß erhalten, da ich fürchtete, daß ich wegen meines ſtändiſchen Officiums und wegen der vielen und ſchweren Provinzialgeſchäfte in dieſen gefährlichen Zeiten³⁾ leicht zurückgehalten werden könnte. Jedoch auch dieſe ertheilten mir ddo. Klagenfurt 21. Februar 1625 den gebräuchlichen Paßbrief⁴⁾.

Inzwiſchen war mein Vorſatz bekannt geworden, und viele trugen ſich als Reiſebegleiter an. Meine Intention ging aber auf zwei Kapuziner, vorzüglich den P. Michael von Graz, einen mir ſehr bekannten, der italieniſchen Sprache kundigen und frommen Mann. Ich ſchrieb deswegen an den Provinzial P. Baſilius nach Görz und an Clement, den Kapuziner-General in Rom; allein ich erhielt von dem Generale eine abſchlägige Antwort ddo. 10. Jänner 1625 aus dem Grunde, weil

¹⁾ Jetzt Kirche des Benedictiner-Collegiums.¹

²⁾ Orig. Perg. 1 Siegel und eine vidimirte Copie, Pap. 3 Siegel und den Unterſchriften: „F. Georgius Guilielmus, Abbas Ossiacensis, Ord. S. Benedicti; Fr. Georgius Abbas Victoriae, ord. Cisterc.; Georgius Praepositus et Archid. natus Cathed. eccl. Gaurcensis, ord. S. Augustini canon. regularium“, im Archive zu St. Paul.

³⁾ Es wüthete gerade der ſogenannte dreißigjährige Krieg, 1618—1648.

⁴⁾ Orig. Pap. 5 Siegel und den Unterſchriften: „Martinus Strasser, Burggravius, Paulus Kheuenhüller L. Baro, Johannes de et in Manndorf, Constantinus a Lamberg. L. Baro, und Victor Welzer.“

schon viele vornehme Herren und besondere Wohlthäter des Ordens die gleiche Bitte stellten, aber wegen der daraus entstehenden Nachtheile zurückgewiesen werden mußten. Nun mußte ich mich nach anderen Begleitern umsehen. Es offerirten sich gar viele; allein sie schienen mir für meinen Zweck nicht tauglich. Ich wählte mir dann aus meinem Convente den P. Thomas Heigel¹⁾ und ermahnte ihn, zu bedenken, ob seine Kräfte zur Ertragung der Beschwerden ausreichen würden; denn diese Reise sei keine Erholung, sondern mit Beschwerden und vielfachen Gefahren verbunden. Er möge sich daher früher vorsehen und einen Sack voll Geduld mit sich nehmen, damit ihm dieselbe bei Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten nicht ausgehe²⁾. Meinen Kammerdiener wollte ich Anfangs theils wegen der Kosten, theils aber, weil er mir zu dieser Reise nicht tauglich schien, wie die Erfahrung auch zeigte, zu Hause lassen. Auf sein vielfaches Bitten aber nahm ich denselben mit. Allein er war mir mehr wie ein Gesellschafter und Begleiter, als wie ein Diener zu meiner großen Belästigung. Daher rathe ich Jedem, daß er sich Diener mitnehme, welche ihm zur Unterstützung, nicht aber zu Last dienen³⁾. Wir waren nun drei Personen, von denen aber keine der italienischen Sprache mächtig war; daher mußte ein Vierter als Dolmetsch hinzukommen. Baron Paul Rhevenhüller überließ mir zu diesem Zwecke seinen Diener Alexander Bertis, einen Florentiner, welcher mit großer Freude den Antrag annahm, weil er bei dieser Gelegenheit nach zwölfjähriger Abwesenheit wieder in sein Vaterland kam und so seine Brüder und Aderwandten sehen konnte.

Nun fehlte noch bei genauer Betrachtung der Sache ein vorzüglicher, am meisten nothwendiger Begleiter, ohne welchen man den Fuß

¹⁾ P. Thomas Heigel aus Baiern war geboren 1596, Prof. 1618, Priester 1622. Er war dann Schullehrer, Chorregent und Novizenmeister, 1625 Deconom zu St. Paul, 1630—1633 Novizenmeister im Stifte Ossiach, wo er zugleich Musik lehrte, 1634 zu Fall in Untersteier beschäftigt mit der Seelsorge zu Maria Hilf, worauf er 1636 wieder zu St. Paul Deconom und endlich Schullehrer war. Siehe Necrologium von St. Paul im X. Jahrgang des Archives des kärntnerischen Geschichtsvereines, pag. 113, Note 26.

²⁾ Sibi provideat prius, ne obliviscatur, secum Bursam uaria patiencia plenam ferre, ut in adversis et incommodis quibuscumque occurrentibus sibi mederi possit.

³⁾ Expertus suadeo cuilibet peregrinanti, ut uideat, ut sibi famulos et comites adiungat, ex quibus sublevamen non grauanam postea sentiat.

den Körperzustand alteriren, die Bewegung unreine Körper afficire, Faulfieber¹⁾, Aposteme und Infectionen innerer Körpertheile herzutreten, so daß dadurch die Reise unterbrochen, und der Reisende auf das Krankenlager geworfen wird. Der Doctor verschrieb mir eine Medizin, welche er „Panchymagagon“ nannte, und öffnete die mittlere Vene des rechten Armes. Gleicherweise verfuhr er mit P. Thomas. Für die Reise gab er uns folgende Vorschriften:

1) Auf der Reise nehme man Mittags und Abends weniger an Speise und Trank als gewöhnlich; denn eine stärkere Bewegung nach dem Mittagessen erzeuge Obstructionen und Faulfieber.

2) In der Herberge hüte man sich, sogleich nach der Einkehr zu trinken, sondern erst nach einer Weile, damit die durch die Bewegung erzeugte Hitze sich lege, und damit nicht der unvollkommene Speisefast in die Venen getrieben, und der Körper mit unverdauten Speisen angefüllt werde²⁾.

3) Nach dem Mittagmahle soll man nicht sogleich abreisen, sondern zuerst eine oder zwei Stunden ruhen, damit die in den Körper aufgenommene Speise nicht durch die Bewegung verdorben werde.

4) Sollte man wegen einer schlechten Speise oder eines schlechten Trankes Ekel empfinden, so sei ein Erbrechen zu provociren, damit nicht dem Körper dadurch ein Krankheitsstoff dargereicht werde.

5) Da den Reisenden aus dem Durste keine geringe Gefahr erwächst, so hüte er sich vorzüglich vor dem vielen Reden, indem derselbe durch die Abnahme der Feuchtigkeit nur noch vermehrt wird. Bei aus großer Hitze entstandenem Durste soll man nicht sogleich trinken, sondern bloß den Mund ausspülen, Gesicht und Hände mit frischem Wasser waschen, bis der übertriebene Durst sich legt.

6) Die das Fahren über die See Nichtgewohnten ergreift oft die Seekrankheit³⁾. Obwohl diese vor vielen und großen Krankheiten⁴⁾ bewahrt, so ist sie doch, weil sie große Schwäche erzeugt, zu restringiren. Der das Schiff Besteigende esse schon durch zwei Tage vorher weniger als sonst; er gebrauche den Magen stärkende, säuerliche Speisen, wie

¹⁾ febris putrida.

²⁾ In hospitium diversus bibere caveat, nisi interposita mora, ut calor ex motu contractus resideat, ad suam temperiem redeat, et ne chylum imperfectum in venas ulla vi rapiat; corpus quoque cruditatibus impleat.

³⁾ Nausea seu effraenatus vomitus.

⁴⁾ Ventriculi scilicet inflatione, hydropo, apoplexia et similibus.

Citronen, Granatäpfel, Kapern und andere die Feuchtigkeit abtreibende Mittel¹⁾. Er mische vor Besteigung des Schiffes seinen Wein mit einem Drittel Seewasser, indem dieses vermöge seines Salzgehaltes die Oeffnung des Magens schließt und das Erbrechen verhindert. Am ersten Tage nach dem Einschiffen sehe man nicht in das Wasser, halte den Kopf nicht erhoben, esse und trinke sehr wenig oder einen Bissen mit cretischem Weine befeuchtetes Brod. Sollte die Seekrankheit eintreten, so nehme man einen Löffel von einer bestimmten Mixtur²⁾, welche nach der Erfahrung gegen die Seekrankheit wirkt.

7) Kommt man in Gegenden, wo ansteckende Krankheiten herrschen, so ist es nicht genug, die Ursache der Krankheit zu vermeiden, (die Meisten vererben sich durch Einathmung,) sondern man muß für den Nothfall prophylaktische und antipathetische Mittel bei der Hand haben, welche das Herz schützen und dem Gifte entgegenwirken.

Eine solche Handapotheke solle enthalten: Die sogenannten Ruffischen Pillen³⁾, welche durch einen leichten Stuhl reinigen. Sie sind ein Mal in der Woche beiläufig eine Drachme beim Trinken von wenig Wein zu nehmen. Der Ambra-Apfel in Händen gehalten, dient zum Riechen; sein angenehmer Geruch verhindert die Ansteckung. Von dem Bezoardischen Essig ist jeden Morgen ein Löffel voll einzunehmen und mit demselben auch Mund, Nase, Augen und Ohren zu befeuchten. Von den Wurzeln ist ein Scheibchen unter der Zunge zu halten, oder ein kleines Stückchen im Munde zu kauen; dies hindert den Eintritt des Giftes. Ein besonderes Vorbeugungs-Mittel sind Salz- und Vitriol-Geist, sowie auch Schwefelblüthen⁴⁾. Vom Salzgeiste nimmt

¹⁾ Utatur cibis stomachum roborantibus, acetosis et stipticis, cuiusmodi sunt cytronia mala, poma granata acida, cappares et alia humores depellentia.

²⁾ De mixtura nobili, parata ex syrui de Cinamomo et Absythii aequalibus partibus.

³⁾ Pharmacotheacula itaque seu capsula accommodata secum itinerando portet sequentiae:

Pillulas de tribus seu Ruffi dictas.

Pomum ambre.

Acetum Bezoarticum.

Radices sublinguales.

Rotulas Prophylacticas.

Aquam Theriacalem.

Antidotum.

⁴⁾ Spiritus salis et vitrioli nec non ipsius sulfuris flores.

man 8—10 Tropfen mit Wein; vom Vitriol=Geiste ebensoviel mit der Suppe; von der Schwefelblüte eine Drachme mit einem weichen Ei oder mit Cardui Benedicti oder Melissen=Wasser¹⁾. Sollte mich ein großer Schrecken oder irgend eine Alteration des Körpers ergreifen, so möge ich den Bezoardischen Essig nach seiner Vorschrift²⁾ nehmen, welcher das Gift durch den Schweiß austreibt und die Lebensgeister conservirt. Das Medicament ist heiß im Bette zu nehmen, damit bei guter Umhüllung der Schweiß austrete.

Diese Vorschriften des Dr. Steiner gefielen mir wohl; jedoch dachte ich auf der Reise nicht auf die Beobachtung derselben. Besonders die Einschärfung des ersten Punktes, Maß in Speise und Trank zu halten, war nicht nothwendig, weil wir öfter kaum so viel erhielten, um den Hunger nur einigermaßen zu stillen; denn die Italiener sind nicht so gefällig, daß sie den Reisenden eine Speise aufdringen möchten. Um bei dem Eintritte in die Herberge nicht sogleich zu trinken, habe ich öfter, jedoch fruchtlos, nach Brod verlangt; auch beschwerte uns nach dem Mittagmahle die Speise nicht. Die Seekrankheit habe ich am Meere nicht gefühlt; den Durst aber habe ich wie meine Begleiter leicht ertragen.

Durch inficirte Orte sind wir nirgends gekommen; denn sie mußten vermieden werden, weil wir sonst in Italien nicht hätten weiter reisen dürfen. Die Italiener entsetzen sich vor solchen Orten und haben in allen Orten vor den Städten und Märkten bewaffnete Wachen aufgestellt, welche die Reisenden genau examiniren, woher sie kommen, wo sie durchreisten, und wohin sie gehen. Wenn einer nicht genügend antwortet, und nicht von dem Magistrate seines Vaterlandes das Zeugniß über den Gesundheitszustand des Landes hat, welches von den Magistraten aller durchzogenen deutschen und italienischen Orte vidirt sein muß, so wird er nicht nur am Eintritte in den Ort gehindert, sondern auch manchmal auf vier Wochen in ein Lazareth zur Contumaz gesendet, wie es mehreren und darunter auch dem Cardinal Ursinus geschah; oder er muß in seine Heimat zurückkehren. Ja es kann in einigen italienischen Orten geschehen, daß einer, welcher sich heimlich

1) Cum ovo sorbili vel aqua Cardui Benedicti vel Melissaе.

2) R. Aqua Theriacalis unciæ 3.

Aceti Bezoartici cochlearia 2.

Misce et in hoc dissolve

Antidoti drachmas 4, haustulus brevis.

aus inficirten Orten eingeschlichen hat, in Gefahr geräth, seinen Kopf und das Leben zu verlieren. So kam von Wien ein Hauptmann mit zwei Franziskanern nach Ponteba. Da den Wachen aber deren offene Briefe nicht gefielen, oder dieselben keine hatten, so wurden sie zur Umkehr genöthigt.

Wir waren hierin sehr sorgfältig und erhielten von dem Magistrate der Stadt Klagenfurt einen solchen Paßbrief folgenden Inhalts:

Wir Consul, Richter und der ganze Senat der Hauptstadt Klagenfurt in Kärnten verkünden, daß Abt Hieronymus von St. Paul, Deputirter der kärntnerischen Landstände, sich nach Rom begeben wolle. Damit er nicht auf der Reise durch Italien dem Verdachte aus einer mit der Pestseuche behafteten Gegend zu kommen ausgefetzt sei und gehindert werde, seinen Vorsatz, das Jubiläum in Rom zu feiern, auszuführen, und an den Grenzen und von den Wächtern zurückgehalten werde, so hat er von uns dieses Zeugniß über die Gesundheit des Ortes und der Gegend verlangt. Diesem gerechten Verlangen willfahrend, bezeugen wir, daß der genannte Abt, welcher hier vermöge seines Amtes seinen Wohnsitz hat, aus der gesunden, mit einer prächtigen Luft versehenen Stadt Klagenfurt seine Reise angetreten habe. Wir bitten daher alle, welchen Standes sie auch seien, daß sie dem genannten Abte mit seinen Begleitern nicht bloß den freien Durchzug gestatten, sondern denselben vermöge seiner Verdienste und Würde mit aller Humanität und Hospitalität aufnehmen; wogegen wir in sich ereignenden Fällen das Gleiche zu thun versprechen. Siegel der Stadt Klagenfurt. Gegeben zu Klagenfurt am 22. Februar 1625¹⁾.

Dieses Zeugniß nahmen wir aus Vorsicht mit, gebrauchten es aber nirgends; denn die Stadt Klagenfurt ist in Italien nicht so berühmt, als die Stadt Villach, welche überall vermöge ihres Handels und als Emporium sehr bekannt ist. Ich habe daher auch von dieser Stadt ein Zeugniß mitgenommen, in welchem Jacob Lagler, Prätor der Stadt Villach ddo. 24. Febrnar 1625 unter dem Stadtsiegel bezeugt, daß weder in der Stadt, noch in den benachbarten Gegenden eine Seuche grassire, sondern die gesundeste Luft herrsche. Da nun der Abt Hieronymus von St. Paul, fürstlich salzburgischer Rath und Ordinarius der kärntnerischen Landstände, mit seinem Kaplane und

¹⁾ Orig. Pap. 1 Siegel im Archive zu St. Paul.

zwei Dienern vermöge eines Gelübdes die Reise nach Rom unternehme, so sei ihm und seiner Begleitung überall in Orten und an Flüssen der freie Durchzug zu gestatten¹⁾).

Dieser Brief war uns von dem größten Nutzen. Wir mußten ihn auch an allen Orten Italiens bis Venedig vorzeigen und bestätigen lassen. Es hatte zwar jeder meiner Begleiter auch seine eigenen Zeugnisse; allein es wurde mir von mit Italien bekannten Personen der Rath gegeben, mich eines allgemeinen auf mich und die Begleiter lautenden Zeugnisses zu bedienen, weil mir sonst Gefahr drohen könnte. Ich hielt aber für besser, daß jeder von uns auch das Zeugniß für seine Person besitze, damit im Falle der Trennung für Keinen ein Hinderniß bei der Reise eintrete.

Der für unser Wohl äußerst besorgte Doctor entwarf auch den Reiseplan, und gab uns die Wege und Orte durch Friaul nach Venedig, dann durch die Lombardie, Mark Ancona, Umbrien und die Romagna bis nach Rom an; allein wir hielten uns nicht darnach, sondern schlugen von Venedig aus den Weg über Ferrara, Bologna, über den Apennin nach Florenz, Siena und Rom ein. Er gab mir auch eine Information über die verschiedenen italienischen Münzen und deren Werth mit, und beschrieb uns in einem ganzen Libelle alle vorzüglichen Städte und Orte Italiens.

Als Reisehandbuch nahmen wir ein Buch mit, dessen Titel war: „Itinerarium Italiae rerumque Romanarum, libri tres“, verfaßt von Franz Schottus, vermehrt von dem Mönche des Prediger-Ordens Hieronymus Capugnanus, und revidirt vor dem Jesuiten Andreas Schottus, welches wir aber wenig gebrauchten. Wir benützten mehr ein deutsches Buch, welches betitelt ist: „Paradisus deliciarum“, gedruckt zu Cöln, welches uns den Weg, die Meilenzahl und die Orte angab, obwohl wir manchmal Fehler in Bezug auf Orte und Meilen fanden. Wir nahmen noch ein Buch mit, betitelt: „Deliciae urbis Romae“. Dieses hätte uns viel genützt; allein mein sehr aufmerksamer Kammerdiener hatte dasselbe in seiner Sorgfalt und Klugheit, damit er es am Wege nicht verliere, in Venedig gut versperret zurückgelassen. Als ich denselben in Rom darum fragte, antwortete er, es erwarte in Venedig unsere Rückkehr. Ich kaufte daher in Rom ein anderes Buch, betitelt: „Mirabilia urbis Romae“ mit einem Führer durch Rom,

¹⁾ Orig. Pap. 1 Siegel ebendasselbst.

welcher den Fremden die vorzüglichsten Orte Roms lehrte, geschrieben von Johannes Lupardus aus Westphalen. Es ist ein vorzügliches Buch für Fremde, welche die heiligen Orte und alten Monumente sehen und besichtigen wollen.

Im Jänner und Februar dieses Jahres war die Temperatur eine sehr gemäßigte; beinahe kein Regen und Schnee. Dieses günstige Wetter dauerte bis zum 14. Februar, an welchem Tage wir von St. Paul abreisen wollten. Wir hätten schon nach Weihnachten abreisen können, und würden auf der Reise das herrlichste Wetter gehabt haben; allein Verschiedene gaben einen andern Rath. Einige meinten, die Reise in der Fastenzeit sei ungünstig wegen der fremden, ungewohnten Kost in Italien, damit wir nicht durch Fische, Meerconchylien und andere schlechte italienische Dinge krank würden. Andere meinten, die Fastenzeit sei dort eine Bußzeit, und die vornehmsten Reliquien werden in der letzten Woche, der Charwoche, daselbst ausgesetzt, welche die Fremden zu einer anderen Zeit nicht sehen können. Daher entschlossen wir uns, die Vorbereitungen so zu treffen, daß wir die Reise in der ersten Woche der Fastenzeit antreten könnten.

Die schöne Witterung brachte diesen Entschluß zur Reise; denn wir glaubten, dieselbe werde andauern, und ein angenehmer Frühling folgen. Wir bereiteten daher Kleider nicht für Schnee, Regen und den Winter, sondern für den Frühling und Sommer. Ich Träcker aus Leinen ohne wollenem Hemde, eine einfache Sommertunika und gleichen Mantel, um mich nicht mit den wollenen Kleidern zu beschweren. Ebenso machte es P. Thomas. Aber in der Nacht vor unserem Aufbruche änderte sich das Wetter; es fiel Schnee. Der kalte Winter trat mit Schnee, Regen und heftigen Winden auf, und dauerte auf unserer Reise bis Florenz. Täglich hofften wir auf eine Besserung; allein umsonst. Wir sahen uns daher genöthigt, während der Reise für andere Kleider zu sorgen.

III.

Reise durch Kärnten.

Am Donnerstage nach dem Aschermittwoche¹⁾ rief ich den ganzen Convent in das Refectorium zusammen und ermahnte ihn, in meiner Abwesenheit der religiösen Disciplin eingedenk zu sein und in derselben nicht nachzulassen, den Gottesdienst auf das eifrigste zu verrichten, die

¹⁾ Den 13. Februar.

brüderliche Liebe unter einander zu erhalten, und dem P. Prior, als meinem Stellvertreter, den schuldigen Gehorsam zu erweisen. Hierauf gab ich ihnen Rathschläge, was sie zu thun hätten, wenn ich auf der Reise sterben sollte; zeigte ihnen, wie die stiftlichen Angelegenheiten geordnet sind, und wo sie die betreffenden Acten finden. Ich schloß jene Orte und die Schatzkammer mit drei Schlüsseln, von denen einen der P. Prior, den zweiten der P. Tobias als Senior, den dritten der Hofmeister zur Aufbewahrung erhielten, damit sie das Eingeschlossene bis zu meiner Rückkehr bewahren und nicht öffnen, außer bei Feuersgefahr oder Einbruch der Feinde. Ich empfahl dann dem Convente die Diener, damit bei meinem etwaigen Tode der Convent ihre Treue durch eine Gratification anerkenne. Hierauf sagte ich allen unter Händedruck „Lebe wohl“.

Nach dem Mittagmahle des folgenden Tages traten wir vor den Hochaltar, empfahlen uns hier dem Allerhöchsten und begannen die Reise zu Pferde. Es begleiteten uns der P. Prior, der Deconom, die Hofdienerschaft und vorzüglich die Bürger über den Markt hinaus bis unter St. Martin¹⁾, wo ich mich verabschiedete, alle dem Schutze Gottes und des heiligen Paulus empfehlend. Ich bestieg mein Pferd und begann die Reise nicht ohne Thränen. Während meiner Abwesenheit wurde von dem Capitel das heilige Messopfer für einen glücklichen Verlauf der Reise und eine unverkehrte Rückkehr dargebracht; ja jene Mitbrüder, welche mich besonders liebten, thaten dieses auch noch privatim.

Der Abt schließt hier eine kurze Geschichte des Stiftes St. Paul an, welche ich ohne Nachtheil für die geehrten Leser auslassen kann, da ohnedies in der Carinthia vom Jahre 1876 eine kurze Geschichte desselben enthalten ist.

Wir setzten die Reise über den Berg Gruttschen²⁾, welcher das Lavant- und Griffner-Thal scheidet, fort. Zur Rechten ließen wir die Burg³⁾, welche ein vorzüglicher Vertheidigungspunct des Bischofs von Bamberg ist. Sie liegt auf einem hohen, nur an einem Puncte zu-

¹⁾ Die benachbarte Pfarre St. Martin im Granitzthale, eine halbe Stunde von St. Paul.

²⁾ Burg Gruttschen zwischen dem Granitzthale und Griffen.

³⁾ Burg Griffen, ein Besiß des Bisthums Bamberg.

gänglichen Felsen, und an dessen Fuße ein Marktflecken¹⁾. Nach der weiteren Reise einer Viertelmeile erreichten wir das Stift Griffen, Prämonstratenser-Ordens, in einer schönen Ebene gelegen. Es hat gegen Westen einen hohen Berg, aus welchem immer Quellen herabfließen und einen fischreichen Bach²⁾, welcher die Mauern des Klosters bespült und eine Mühle innerhalb der Verzäunung treibt. Auf der anderen Seite steht eine Villa mit den weitläufigen Aekern des Stiftes. Ebenso hat es anmuthige Gärten, in welchen die Religiosen bequem ihre Exercitien und Recreationen haben können. Die Kirche ist sehr schön und von dem gegenwärtigen Probst³⁾ renovirt; die Stiftsgebäude sind groß und bequem.

In welchem Jahre das Stift gegründet wurde, ist nicht bekannt. Da nämlich der Prämonstratenser-Orden von dem heil. Norbert 1120 gegründet wurde, und der Heilige bis 1134 lebte, die drei Pröpste Conrad, Baldwin und Gottfried dieses Stift bis 1131 regierten, so scheint die Stiftung (wenn der Catalog der Pröpste nicht täuscht, der mir aber sehr verdächtig ist,) gleich im Beginne der Stiftung des Ordens und bei Lebzeiten des heil. Norbert geschehen zu sein. Dieses kommt mir aber unwahrscheinlich vor; denn wie sollte sich der Orden sogleich bis in diese unbekanntten Gegenden ausgebreitet haben. Ich glaube vielmehr, daß im Anfange Religiosen eines anderen Ordens hier lebten, welcher nachher ungefähr ein hundert und einige Jahre später in Canoniker des Prämonstratenser-Ordens umgewandelt wurden; denn die ältesten Urkunden, welche von diesem Orden reden, stammen aus den Jahren 1233 und 1237. Uebrigens ist eine Urkunde vorhanden, nach welcher Bischof Herbord von Lavant im Jahre 1270 das Kloster Griffen eingeweiht hat. Daher ist es auch wahrscheinlich, daß um diese Zeit die Stiftung für den Orden gemacht, der Ort in ein Kloster verwandelt wurde, und Leopold der erste Propst gewesen sei, da die Einweihung des Klosters und die alten Urkunden mit der Zeit seiner Regierung, nämlich 1272, übereinstimmen. Die übrigen Pröpste vor Leopold sind entweder unterschoben, oder sie gehören einem anderen Orden an, welcher in den der Prämonstratenser um-

¹⁾ Bischof Georg I. von Bamberg bestätigt ddo. 4. September 1459 seinem Markte Griffen den jeden Montag abzuhaltenden Wochenmarkt. (Registratur der Privileg. der bamberg. Städte zc. Manuscript im Archive zu St. Paul, pag. 319.)

²⁾ Der Grafenbach.

³⁾ Propst Petrus Bawarus, urkundlich zwischen 1617—1632.

gewandelt wurde. Diese Ansicht stimmt auch mit der allgemein verbreiteten Meinung, nach welcher die letzten Grafen von Heunburg, welche um diese Zeit lebten, die Stifter gewesen seien. Von wem das Kloster aber gestiftet wurde, und wer der erste Stifter war, ist nicht bekannt. Die allgemeine Meinung nennt die Grafen Ulrich und Friedrich von Heunburg; da diese aber um 1286—1320, also mehr als hundert Jahre nach dem heil. Norbert lebten, so können sie die ersten Stifter nicht gewesen sein, sondern bloß Wohlthäter und Geschenkgeber und als solche gleichsam die zweiten Stifter. Es scheint aber gewiß zu sein, daß die Bischöfe von Bamberg dasselbe gegründet haben; denn Bischof Berthold sagt in einer Urkunde vom Jahre 1278 ausdrücklich, daß das Stift Griffen von seinem Vorgänger gegründet sei, und in einer anderen vom Jahre 1284, daß er in die Fußstapfen seiner Vorgänger trete, welche die Kirche der heil. Maria in Griffenthal, Prämonstratenser-Ordens gegründet und dotirt haben. Bischof Werntho nennt 1332 das Kloster eine Pflanzung seiner Vorgänger. Die Bischöfe Leopold 1353, Friedrich 1364 und Ludwig 1367 nennen dasselbe eine besondere Pflanzung der Kirche Bamberg und ihrer Vorgänger. Aus diesem geht hervor, daß das Stift von den Bischöfen von Bamberg gestiftet worden sei. Welcher Bischof aber die Foundation machte, ist nicht bekannt; wenn es nicht vielleicht Bischof Otto ist, welcher 1102—1139 den bischöflichen Sitz inne hatte. Es standen dem Stifte bis auf den gegenwärtigen Propst Petrus 36 Präpöste vor¹⁾.

¹⁾ Die Conjecturen des Abtes Hieronymus über die Gründung von Griffen sind einigermaßen zutreffend. Die Stiftungsurkunde ist uns aus Ufermanns „Episcopatus Bambergensis“ bekannt. Auch Abt Hieronymus kannte dieselbe; jedoch verleitete ihn der darin vorkommende Namen „Oberndorf“, diese Urkunde dem bald folgenden Chorherrenstifte Eberndorf, in älteren Zeiten S. Maria in Juna, zu vindiciren. Hiernach ist Griffen von dem Bischofe Ebert von Bamberg ddo. 5. April 1236 gegründet, indem er mit Zustimmung seines Capitels die Kirche in Oberndorf (später St. Maria in Griffenthal) Canonikern des Prämonstratenser-Ordens übergab, mit seinen eigenen Gütern, welche ihm nach dem Tode seines Bruders Heinrich, Markgrafen von Ansbach, erblich zufielen, dotirte, und seinen Ministerialen erlaubte, Güter dahin zu schenken. — Ebenso richtig ist die Conjectur des Abtes Hieronymus, daß die Grafen von Heunburg bloß zweite Stifter sein können. Bischof Berthold von Bamberg erklärt nämlich in Urkunde ddo. Wolfsberg 4. April 1284, daß Graf Ulrich von Heunburg und seine Gemalin Sophia, als Bischof Ebert, sein Oheim, das Kloster in Griffenthal gründete, aber nicht so dotiren konnte, daß die Brüder mit dem Nothwendigen versehen gewesen wären, dem Kloster zur besseren Sustentation 16 Mark Friesa-her Denare Renten und später das Patronat über die Marienkirche

Jetzt steht das Stift in Blüte; die religiöse Disciplin, wie auch die Deconomie haben große Fortschritte gemacht. Es leben daselbst 13 Professoren, unter diesen 9 Priester. In Bezug auf das Kirchliche unterstehen sie dem Ordens-General; in Bezug auf die Vogtei und Temporalien aber dem Bischöfe von Bamberg. Im Jahre 1601 wurde dasselbe vom Papste Clemens VIII. und Erzherzog Ferdinand den Jesuiten zugesprochen, welche von den Renten arme bei den Jesuiten in Graz Studierende erhalten sollten. Die Durchführung der Aufhebung des Prämonstratenser-Stiftes und die Uebergabe an die Jesuiten wurde dem päpstlichen Nuntius Grafen von Borzia und als Subdelegaten dem Abte Vincenz von St. Paul, meinem Vorgänger, übertragen; allein der Bischof von Bamberg erhob sich dagegen und rettete das Stift.

in Heunburg übergaben, deren jährliche Renten über die Provisio des Vicars 30 Mark Friesacher Denare betragen. Er erlaubt daher, daß Graf Ulrich, seine Gemalin und ihre Erben die zweiten Stifter (secundarii fundatores) genannt werden. — Mit Recht setzt Abt Hieronymus Zweifel in die Nichtigkeit der Zeit der Regierung der ersten Propste. Die Zeit ist über ein Jahrhundert vorgeschoben. Der erste Propst Conrad erscheint urkundlich 1244—1256, der zweite Propst Baldwin 1258—1266, dann Propst Eberhard 1271, Propst Johann 1276—1284. Der erwähnte Propst Gottfried ist mir urkundlich nicht bekannt, und erscheint auch nicht in dem Griffner Copialbuche, in welchem 1549 Propst Georg durch den kaiserlichen Notar Martin Denopraepius alle vorhandenen Urkunden, 221 an Zahl, copiren ließ. — Ein leicht verzeihlicher Fehler, welcher bloß durch Vergleichung mit anderen Urkunden erkannt werden kann, hat sich im obigen Texte eingeschlichen. Abt Hieronymus hält Leopold für den ersten Propst von Griffen, Prämonstratenser-Ordens. Allein in der Urkunde, in welcher die Einweihung der Kirche constatirt wird, kommt der Name des Propstes nicht vor. In dieser Urkunde dotirt Graf Ulrich von Heunburg ddo. Weiburg 7. April 1272 den Hauptaltar der Klosterkirche zu Griffen in Gegenwart des Bischofs Herbord von Lavant, „qui praelibatum monasterium dedicavit“. Abt Hieronymus scheint auf folgende Urkunde hin Leopold als Propst von Griffen angenommen zu haben. Friedrich de Alpibus macht 1272 dem Kloster Griffenthal eine Schenkung. Diese Urkunde ist gesiegelt durch den Aussteller und seinen Oheim, Propst von Wölfermarkt. Als erste Zeugen erscheinen: „Leopoldus prepositus p r e n o m i n a t u s et frater suus, dominus Otto“. Hier entsteht, da die Urkunde im Kloster Griffen ausgestellt ist, bei oberflächlicher Ansicht leicht der Zweifel, ob Leopold Propst von Wölfermarkt oder Griffen sei. Allein dieser wird gehoben durch eine andere Urkunde im Capitel-Archive zu Wölfermarkt ddo. 1. Juli 1269, worin Otto, herzoglicher Richter von Wölfermarkt, den Propst Leopold von Wölfermarkt seinen Bruder nennt.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Schroll Beda

Artikel/Article: [Eine Reise nach Rom, unternommen im Jahre 1625 von Hieronymus Marchstaller, Abt des Benedictiner - Stiftes St. Paul in Kärnten. 129-144](#)